

«Dass ich im Brauereigeschäft eine Exotin bin, hat auch seine Vorteile»



Die Braumeisterin Claudia Graf posiert hinter dem Bierkessel der familieneigenen Sonnenbräu AG.

Bilder Donato Caspar.

UNTERNEHMERIN Die Braumeisterin Claudia Graf ist Chefin der familieneigenen Sonnenbräu AG. Die Rheintalerin erklärt, wie sie erreichen will, dass in Restaurants neben der Wein- auch eine Bierkarte aufliegt, und wieso Bier besser ist als ein Cüpli.

Frau Graf, Bier interessiert vor allem Männer...

Claudia Graf: Wie kommen Sie darauf? Frauen haben das Bier erfunden. Man geht davon aus, dass eine unachtsame Hausfrau ihren Brotteig im Freien liegen lassen hat. Als es regnete, entstand durch die Hefe im Teig eine Gärung, und es entwickelte sich eine Art Bier. Bierbrauen galt bis ins Mittelalter – wie das Brotbacken – als Frauenarbeit. Und bei Hochzeiten gab es lange einen Bierkessel als Mitgift.

Frauen stellten das Bier also her, Männer tranken es?

Früher tranken auch Frauen ganz selbstverständlich Bier. Erst in der Neuzeit galt es für sie nicht mehr als schick, ins Gasthaus zu

gehen. So assoziierte man Bier immer mehr mit Männern. Heute – vor allem mit der riesigen Auswahl – gibt es aber keinen Grund mehr für Frauen, darauf zu verzichten.

Trotzdem: Gemäss Statistiken konsumieren noch heute lediglich 14 Prozent der Frauen Bier.

In der Schweiz ist dies so. In Bayern sind es über 50 Prozent. Die Idee, dass Bier eine Männersache ist, steckt in den Schweizer Köpfen. Wenn ich an einer Bar ein grosses Weizenbier trinke, kommen teilweise Männer zu mir und fragen, was denn eine so zierliche Frau mit einem so grossen Bier wolle.

Meinen das die Männer eher bewundernd, oder sind sie irritiert

davon?

Ich glaube, die Aussage enthält keine Wertung. Aber es gibt sicher Männer, die finden, ein Cüpli passe besser zu einer Frau.

Was erwidern Sie in solchen Fällen?

Ich habe viele Argumente parat. Das erste sind die Kalorien. Ein Cüpli hat wesentlich mehr als ein Bier.

In der Regel trinkt man deutlich grössere Mengen Bier als Champagner.

Natürlich kommt es auf die effektiven Mengen an, die jemand zu sich nimmt. Aber ein Cüpli nährt mehr als drei Deziliter Bier. Viel

hängt auch davon ab, womit man den Konsum alkoholischer

Getränke kombiniert. Wein zum Beispiel trinkt man häufig zum Essen. Das ist für Figurbewusste nicht ideal, weil der Körper das Fett durch den Alkohol besser lagert.

Welche Argumente gibt es neben den Kalorien noch für Bier?

Die Geschmacksvielfalt. Für jeden Gaumen gibts das passende Bier. Einige Frauen sagen, Bier sei ihnen zu bitter. Dann frage ich: «Wie trinkst du denn deinen Kaffee?» Viele Frauen mögen ihn schwarz und nur ja ohne Zucker. Auch Campari ist ein bitteres Getränk und ist doch bei Frauen beliebt. Bei vielen Genussmitteln kommt es auf die innere Einstellung an. Auch der erste Kaffee schmeckt vielen nicht, mit der Zeit lieben sie ihn dann innig.

Sie haben 2011 das Frauenbier Diva lanciert. Bier hatte es aber kaum drin.

Unser Ziel war es, zu zeigen, dass Bier ladylike sein kann. Das sieht man bereits an der femininen Gestaltung der Flaschen. Diva ist ein Weinmischgetränk, das relativ wenig Bier enthält. Wir wollten damit Frauen erreichen, die Bier strikte ablehnen. Wenn sie ein Diva tranken, hatten sie aber trotzdem das Gefühl, sie hielten ein Bier in der Hand, weil das Getränk von unserer Brauerei kommt. Das nächste Mal probieren sie vielleicht ein Panaché, und so kommen sie eventuell auf den Geschmack.

Mit dem Mischgetränk haben Sie provoziert, unter anderem weil es klar gegen das deutsche Reinheitsgebot für Bier verstößt.

Als Bierbrauerin bin ich froh, dass wir uns in der Schweiz befinden und uns nicht von einem solchen Lebensmittelgesetz bremsen lassen müssen. Grundsätzlich finde ich das Reinheitsgebot eine schöne Tradition, und ich

habe auch ein gewisses Verständnis dafür, dass die deutschen Brauereien daran festhalten. Es handelt sich schliesslich um das älteste schriftlich festgehaltene Lebensmittelgesetz der Welt.

Doch es schränkt ein. Das Maisbier, das eines unserer beliebtesten Spezialbiere ist, wäre in Deutschland undenkbar.

Aus welchen Gründen sind Sie Braumeisterin geworden?

Ich habe ursprünglich eine Banklehre gemacht, weil mir die mathematischen Fächer lagen. Erst nachdem ich die Berufsmatur

«Ich hoffe, dass in zehn Jahren in den Restaurants nicht nur eine Weinkarte, sondern auch eine Bierkarte aufliegt.»

absolviert hatte, wurde mir klar, dass ich gerne unsere familiäre Tradition aufrechterhalten und die Sonnenbräu AG in fünfter Generation weiterführen möchte. Ich machte eine Ausbildung als Braumeisterin, weil mir klar war, dass ich als Frau in einer Männerdomäne die nötige Glaubwürdigkeit brauche. Ich bin im Nachhinein sehr froh, dass ich mich dagegen entschieden habe, Wirtschaft zu studieren, und stattdessen an die Braumeisterschule in München gegangen bin. So habe ich das Handwerk von Grund auf gelernt.

Wollten Sie die Anerkennung der Branchenkollegen erhalten?

Die Meinung der Branchenkollegen ist mir nicht so wichtig. Aber ich will den Kunden erklären können, was wir verkaufen.

Natürlich spüre ich manchmal, dass man mir weniger zutraut. Aber dass ich als Exotin wahrgenommen werde, hat auch seine Vorteile. So denken die Leute eher an mich und an mein Produkt. Ausserdem kann ich positiv überraschen. Ich werde oft freudig empfangen. Vielleicht liegt das auch an meinem Charakter: Ich habe ein sonniges Gemüt. **Sonnenbräu ist die älteste Schweizer Brauerei in Familienbesitz. Was hat Ihre Familie**

richtig gemacht?

Die Qualität unseres Produkts hatte immer einen hohen Stellenwert. Das war vor allem früher wichtig, als Bier noch nicht so lange haltbar war. Später investierte meine Familie laufend in die modernste Technologie. Zudem standen an der Spitze des Unternehmens immer Braumeister, die ihr Produkt liebten. Gleichzeitig waren sie Eigentümer und überlegten sich deshalb gut, welche Investitionen wirklich nötig sind. Auch unsere Kundschaft ist einer der Gründe dafür, dass es uns noch gibt: Die Rheintaler sind uns sehr treu.

Ihr Vater Arnold Graf, der bis 2012 Firmenchef war, arbeitet noch immer im Unternehmen mit.

Wer setzt sich durch, wenn Sie

beide nicht einer Meinung sind?

Ich. Das war nie ein Problem. Oft handelt es sich um Situationen, in denen man gar nicht genau wissen kann, welche Entscheidung die richtige ist. Aber jemand muss sie treffen. Ich glaube, mein Vater ist dann ganz froh, dass er diese Verantwortung nicht mehr tragen muss.

Was sind im Moment die Trends beim Bier?

Craft Beer, also Spezialbier, das

ein Brauer unabhängig von Grosskonzernen auf traditionelle Weise hergestellt hat. Dieser Trend wird durch die vielen Kleinbrauereien forciert, die in den vergangenen Jahren entstanden sind. Vor neun Jahren machten wir übrigens das erste Ale. Damals musste man erklären, was das ist. Inzwischen sind die Konsumenten viel bieraffiner geworden. Das kommt uns entgegen. Ich hoffe, dass in zehn Jahren in den Restaurants nicht mehr nur eine Weinkarte aufliegt, sondern auch eine Bierkarte.

Wie viele der in letzter Zeit neu gegründeten Kleinbrauereien werden überleben?

Die Frage ist, worin das Interesse dieser Betriebe besteht. Viele hören irgendwann auf, weil sie keine Lust mehr haben oder weil sich ihre Interessen verschoben haben. Um wirtschaftlich erfolgreich zu sein, braucht es eine gewisse Grösse. Deshalb glaube ich nicht, dass viele dieser Brauereien langfristig überleben werden.

Was halten Sie von Bierkits zum Selberbrauen daheim, die jetzt überall angeboten werden?

Ich finde das eine tolle Sache, weil man so lernt, was es braucht, um ein Bier herzustellen. Aber ich bin überzeugt, dass man nie ein Bier in der gleichen Qualität wie eine Brauerei hinbekommt. Deshalb sehe ich da keine Konkurrenz.

Spüren Sie den starken Franken?

Ja, wir haben im Detailhandel verloren. Wir befinden uns nahe der Grenze – in fünf Minuten ist

man von hier in Österreich. Das Problem besteht aber weniger darin, dass die Leute in Österreich einkaufen gehen, sondern dass die grossen Bierkonzerne als präventive Massnahme gegen den Einkaufstourismus riesige

Aktionen hier in der Schweiz veranstalten. Diese Konkurrenz macht es uns im Detailhandel nicht immer einfach.

Welches ist Ihr Lieblingsbier?

Das hängt von Lust und Laune ab. Am Feierabend trinke ich gerne ein Weizenbier oder unser Büezer-Bier. Im Alltag nehme ich eher ein Lightbier zu mir.

Trinken Sie jeden Tag ein Bier?

Nein, wenn ich im Büro bin, nicht. Wenn ich heimkomme, muss ich auch nicht gleich ein Bier öffnen.

Ist es in Ihrem Job schwierig, den Alkoholkonsum im Griff zu haben?

Natürlich kommt es vor, dass ein Wirt zu mir sagt: «Jetzt nimm noch eins.» Dann muss ich eben mein Auto stehen lassen und mit dem Taxi nach Hause. Wenn ich ein gutes Gespräch mit einem Kunden führe, gebe ich eher nach und trinke ein Bier mehr. Manchmal sage ich aber auch aus verschiedenen Gründen Nein. Das wird in der Regel respektiert.

Interview: Mirjam Comtesse



Video Wie man ein Bier richtig einschenkt, zeigt Claudia Graf auf www.bernerzeitung.ch



Die Chefin im Sonnenbräu-Lager im sankt-gallischen Rebstein.

IM GESPRÄCH

Sie entspricht nicht dem Klischee einer Braumeisterin: Claudia Graf (31) ist **jung und zierlich**. Zum Interviewtermin am Sitz der Sonnenbräu AG im sankt-gallischen Rebstein trägt sie ein elegantes Kleid. **Claudia Graf ist bislang die einzige Schweizerin, die über einen Braumeistertitel verfügt**. In starkem Rheintaler Dialekt erzählt sie von ihrem Werdegang und der Sonnenbräu AG, deren Chefin sie seit vier Jahren ist. Sie führt das Unternehmen, an dem sie zusammen mit ihrem Vater die Mehrheit hält, in fünfter Generation. **Gegründet hatte die Brauerei Eduard Graf. Dieses Jahr feiert Sonnenbräu das 125. Jubiläum**. Keine andere Schweizer Brauerei existiert schon so lange in direkter Linie. 32 000 Hektoliter Bier in elf Sorten produziert das Unternehmen im Jahr. Es zählt 40 Vollzeitstellen. Umsatz- und Gewinnzahlen werden keine bekannt gegeben. Das Stammgebiet der Brauerei erstreckt sich von Sargans bis zum Bodensee. Claudia Graf ist ledig und hat keine Kinder. *mjc*

«Natürlich kommt es vor, dass ein Wirt zu mir sagt: «Jetzt nimm noch eins.» Ein Nein wird aber in der Regel akzeptiert.»



«**Am Feierabend** trinke ich gerne ein Weizenbier oder unser Büezer-Bier», sagt Claudia Graf.